

Ueber den alten Namen des Dorpater und Werroschen Kreises.

Vortrag von Dr. Weske.

In seiner Uebersetzung der „Livländischen Chronik Heinrichs von Lettland“ (Reval, 1878) schreibt Eduard Papst den alten Namen des südlich vom Embach gelegenen Theiles des Dorpater Kreises und der Gegend um Odenpä (Odempe) nach den Revalischen Handschriften U g a u n i e n oder auch, namentlich in Ueberschriften der Kapitel und Paragraphen, Unganien, einmal (Kap. XII § 6) Unganien und die Bewohner dieses Landes U g a u n i e r und Unganier. Mit diesem Namen wurde auch der heutige Werrosche Kreis bezeichnet, wenigstens zum größten Theile, denn sobald die lettischen und deutschen Heerschaaren nach Odempe zogen, so wird bei Heinrich gesagt, daß sie nach Ugaunien zogen. An über fünfzig Stellen der Chronik habe ich diesen Namen angetroffen.

Der erste Herausgeber der genannten Chronik, J. D. Gruber, Bibliothekar zu Hannover, schreibt (1740) nach der Hannoverschen Handschrift den in Rede stehenden Namen U n g a n n i a (resp. U n g a n n i e n s e s). Dessen Uebersetzer J. G. Arndt (Rector der Schule zu Arensburg) schreibt (1747)

denſelben Namen Ungannien (reſp. Ungannier). Im zweiten Theil der Liefländiſchen Chronik (S. 16) bezeichnet Arndt den Dorpater Kreis mit Uggenois und ſetzt in Klammern hinzu Ungannien, in einer auf die Vorgänge des Jahres 1236 bezüglichen Anmerkung S. 35 ſchreibt Arndt denſelben mit Uggannien.

In Thomas Hiärns „Ehſt-, Liv- und Lettländiſcher Geſchichte“, verfaßt zu Ende des 17. Jahrhunderts, gedruckt 1794, wird der alte Name des Dorpater und Werroſchen Kreiſes Seite 2 „Uggannien oder Ugganois“, S. 139, 140 und 143 Uggannien geſchrieben, die Bewohner derſelben Uggannier (S. 122 und 123).

Chriſtian Reich ſchreibt in ſeiner „Liefländiſchen Hiſtoria“ den Namen der genannten Landſchaft Uggenuis (S. 62 und 66). Balthaſar Ruſſow hat vor ihm in ſeiner „Chronica der Provinz Lyfflandt“ (Reval 1584) daſſelbe gethan.

Gadebuſch in ſeinen „Livländiſchen Jahrbüchern“ (Riga, 1780) ſchreibt gleich Gruber Ungannien reſp. Ungannier, bei Wiedergabe des Inhalts einer Verfügung des Papſtes vom Jahre 1213 ſchreibt er Hugenhuſen.

Auch Hupel in ſeinen „Topographiſchen Nachrichten von Lief- und Ehſtland“ (S. 78) ſchreibt Ungannien, ebenſo von Richter und von Rutenberg in ihren Geſchichtswerken (S. von Richter S. 100, von Rutenberg S. 70, 72, 83.)

Eduard Paſt erwähnt in einer Anmerkung ſeiner vortrefflichen Ueberſetzung Heinrichs (S. 911), daß

der in Rede stehende Name bei Anderen U g e n u s e n, D g a n i a, H u (n) g a n i a zc. laute, in der Reimchronik D (u) g e n h u s e n.

Während man vor dem Erscheinen der Pabst'schen Uebersetzung Heinrichs meistens Gruber gefolgt ist, und U n g a n n i e n schreibt, hat man nach dem Erscheinen derselben die Schreibweise von Eduard Pabst als die maassgebende anerkannt. So folgt Pastor Hurt in seinem Estnisch geschriebenen Buch „Bilder aus der vaterländischen Geschichte“ Eduard Pabst, indem er U g a u n i a schreibt, ebenso J. Jung in seiner estnischen Uebersetzung Heinrichs.

Welche von diesen Lesarten ist nun die richtige? Jedenfalls ist gerade diejenige, von welcher man es am sichersten erwarten dürfte, nämlich die von Eduard Pabst in seiner in kritischer Hinsicht sorgfältigen Uebersetzung Heinrichs, wozu vortreffliche Anmerkungen gesetzt worden, eine solche, die mit am wenigsten Anspruch auf Richtigkeit erheben darf. Bedenken gegen die Lesarten U g a u n i e n und U n g a u n i e n erweckt gleich der Umstand, daß der Diphthong a u in der zweiten Silbe eines der Art gebildeten Wortes, wie das vorliegende, in der estnischen Sprache gar nicht vorkommt und auch niemals vorkommen konnte; a u kommt vor in einer Klasse von Hauptwörtern und da auch nur im Werroschen Dialect, nämlich wo von der Endung — d u s das d ausgefallen ist, z. B. w a n a u s (das Alter) statt w a n a d u s der übrigen estnischen Mundarten. Gehörte der alte Name des Dörptschen und

Verroschen Kreises zu dieser Volksklasse, und wäre hier ein früheres **d** zwischen **a** und **u** ausgefallen, dann müßte doch das dem **u** folgende **s**, das im Genetiv **-se** lautet, vorhanden sein oder doch wenigstens ein Ersatz desselben. Im Finnischen kommt das **au** in der zweiten Sylbe der Hauptwörter auch nur in derselben Wortklasse vor, z. B. **vanhaus**, Gen. **vanhuden**. Die zwei und mehrsilbigen Wörter lauten im Finnischen auf einen kurzen oder auch langen Vocal aus; ein Diphthong entsteht in dem Auslaute derselben dadurch, daß eine aus einem Vocal bestehende oder mit einem Vocal beginnende Endung hinzukommt; das **u** bildet aber keine Endung und mit **u** beginnt nur die angeführte Endung auf **us** Gen. **uden**, und die Endung **us** Gen. **uksen**, z. B. **wastaus**, Gen. **wastausken** (Antwort), estn. **wastus**. Hingegen kommt der Diphthong **ai** in der zweiten und dritten Silbe häufig vor, weil eine Endung **inen** (estn. **ine**) oft angewandt wird und **i** Pluralzeichen ist. Das **u** kann in **Ugania** und **Ungania** weiter nichts als ein Schreibfehler sein; es stehet in den Namen unserer Chronik wiederholt für ein **n**, z. B. in dem Bierländischen Ortsnamen **Tarwaupe** bei Gruber und Arndt, das nur für **Tarwanpä** oder nach der Schreibweise unserer ältesten Chroniken **Tarwanpe** (Hirschkopf) stehen kann, wo **u** das alte Genetivzeichen ist, das recht häufig in den in Chroniken vorkommenden Ortsnamen erhalten ist, und welches auch noch in manchen, im Deutschen gebräuchlichen Namen unserer Güter bis auf den heutigen Tag sich findet, z. B. **Uden** =

küll, im Estnischen Uueküla oder gar Uugla (Ugla), das aber im Finnischen Uudenküla (Neudorf) lauten würde. Eduard Pabst hat diesen Namen nach der Skodeischen Handschrift und nach Toll richtig Tarwanpe geschrieben (S. 350 und 351 seiner Uebersetzung Heinrichs).

Ohne mich weiter auf die Erläuterung der anderen Lesarten einzulassen, will ich bisher noch unbekannte und unbenutzte Hilfsquellen zur Erklärung des in Rede stehenden Namens anwenden. Ich meine die estnischen Volkslieder. Während viele estnische Ortsnamen, die in der Chronik Heinrichs von Lettland vorkommen, spurlos aus dem Volksmunde verschwunden sind, z. B. auch der vielgenannte Name des Fellinschen Kreises, Sakkala, ist der alte Name des südlichen Theiles des Dörptschen und des Werroschen Kreises in den alten Volksliedern noch aufbewahrt. In einem von Alefj. Mard aufgeschriebenen Schnitterliede aus dem Kirchspiel Talkhof, im nordwestlichen Theile des jetzigen Dorpater Kreises, das früher zur alten Landschaft Normegunde, theilweise auch zu Soboliz (Soopoolitse, Morastseite, Genit. von Soopooline, siehe Dr. Th. Mühlenenthal. Sitzungsbericht der Gelehrten estn. Gesellschaft 1878 S. 61 ff.) gehörte, heißt es:

Epolnud otšasomada,
Ega weeren wääriliji.
Dšan ollid Ugalased,
Weeren ollid Wenelased.

Am Ende war nicht der Eigene,

Am Rande nicht (uns) würdige, (werth, unseres
Gleichen,)

Am Ende waren U g a l a s e d ,

Am Rande waren W e n e l a s e d (Russen).

=lane, im Plural =lased ist bekanntlich Endung für Völkernamen, z. B. Sakslane (der Deutsche), Rootslane (der Schwede), U g a bleibt als Stamm übrig.

Daß die U g a l a s e d (nach der alten Orthographie U g g a l a s s e d oder U g g a l a s e d zu schreiben) neben den Russen genannt werden, kommt vielleicht davon, daß die Burg Dorpat in alten Zeiten von den Russen (Wenelased) wiederholt besetzt war und dieselben mit den Bewohnern der Umgegend dieser Burg, mit den U g a l a s e d , gemeinsam in die benachbarten Landschaften zogen oder doch von den Bewohnern der letzteren gemeinsam gesehen, wenigstens zusammen gedacht wurden.

Diese Verse konnte ich schon in einer früheren Sitzung der Gelehrten estn. Gesellschaft mittheilen; unbekannt war es mir aber damals, daß dieser Name auch in den Volksliedern der Pleskauischen Esten vorkommt. Als ich die vor etwa 12 bis 15 Jahren von dem zu früh verstorbenen Werroschen Kaufmann B. Stein gesammelten Pleskau-estnischen Volkslieder, welche dessen Verwandter Dr. Th. Mühlenthal freundlichst mir zur Verfügung stellte, vor Kurzem einer genauen Durchsicht unterzog, fand ich darin das erwünschte Material zur Erklärung des in Rede stehenden Namens. Eins derselben, betitelt „Der reiche Fischzug“, beginnt:

„Wähjä Wäinästä kōneli,
Lutsu lausu lootfikohe:
Dh tie' sōke' sōdalase',
Dh tie' ulli' Ugalase'!
Wōtke' tie' wähjä Wäinästä,
Wōtke' lutsu lootfikohe!“

Der Krebs sprach aus der Düna,
Die Quappe rief (sprach) in das Boot:
O ihr thörichten Krieger,
O ihr unverständigen Ugalase'!
Nehmet den Krebs aus der Düna,
Nehmet die Quappe in das Boot!

Ein Mädchen, das dies hörte, theilte es ihrem Bruder mit und forderte ihn auf, ein Netz zu stricken und am Feiertage fischen zu gehen. Dies that der Bruder. Das Mädchen rāth ihm nun, viele Gehilfen zu nehmen und gewandt beim Fischen zu sein. Auch dem folgte der Bruder und bekam eine große Menge Krebse und Fische. Darauf fuhr er dahin, wo die Fische besonders gut bezahlt werden, kaufte sich dort kostbare Kleider und führte trotzdem noch viel Geld nach Hause.

In einem anderen Liede des Steinschen Manuscripts heißt es zu Beginn desselben:

„Dhtie' Saare sōdalase',
Dh tie' ulli' Ugalase'.
Kätte tie' saite kōkese,
Peio piiri pääsolese.“
O ihr Insel-Krieger,
O ihr unverständigen Ugalase',

Ihr habt ergriffen den Kuckuck,
Die Schwalbe die liebe des Bräutigams
(peiu).

Weiter wird nun in diesem alten Volksliede erzählt wie das Mädchen (die Braut) die Thyrigen bittet, sie möchten sie auslösen. Sie bittet den Schiffer anzuhalten, damit sie nach Hause sehen könnte. Sie sieht ihren Vater und fleht ihn an, er möchte sie dem fremden Kriegsvolk wegnehmen. Auf die Frage des Vaters, womit er sie auslösen könnte, antwortet die Tochter: Drei Speicher (ait) hast du zu Hause, den einen voll Roggen, den anderen voll Hafer, den dritten voll Gerste; den einen gib für mich, den anderen versprich dem Dolmetscher, den dritten behalte selbst. Doch der Vater willigt nicht ein, er sagt, sie möge nun das Kriegsbrot kneten, den Feindschaftskuchen backen. Sie heißt dann das Schiff anhalten, bittet die Mutter, deren Schätze in drei Ställen, voll Heerden, bestehen, sie auszulösen, indem sie die Schätze angiebt, mit welchen sie ihre Tochter auslösen könnte; doch vergebens. In derselben Weise fleht sie ihre Schwester an, deren Schätze in drei Kästen mit Kleidern bestehen, aber vergeblich. Schließlich wendet sie sich an den Bruder, der drei Ringe hat, von denen er den einen zur Auslösung herzugeben, den anderen dem Dolmetscher zu versprechen gebeten wird; der Bruder erlöst die Schwester.

Das Wort Ugalase' kommt in dem Liede nicht mehr vor, ein Zeichen, daß es nur gebraucht ist, um dem Gesetze des Paralellismus des Verses

Genüge zu thun. Dies Volkslied kommt mit verschiedenen Varianten (und ohne den Namen Ugala-
sed) schon in H. Neus' „Ehstnische Volkslieder“
(Nr. 34, S. 109—115) vor, wo es „seinem Stoffe
nach als wahrscheinlich sehr alt bezeichnet wird. Die
eine der beiden Fassungen, die Pastor A. Knüppfer
in ein Lied zusammen gesetzt und so an H. Neus
gesandt hat, stammt aus dem Kirchspiel Haljal,
wo sie von Knüppfer aufgeschrieben ist. Auch im
Finnischen finden sich mehre Varianten dieses sehr
poetischen Volksliedes (Kanteletar, III, S. 131 u.),
worauf schon H. Neus hinweist. In dem Volks-
liede der Neus'schen Sammlung sind es die Russen,
Polen und Sachsen, zwischen denen es zum Kriege
gekommen und der Sachse (Herr) aus Harrien ist
der Räuber des Mädchens, welches um Befrei-
ung bittet; in dem finnischen Volksliede (Kar-
telar, zweite Ausgabe, S. 283) ist es der russisch
Karele (Karjalainen), der das Mädchen gefangen ge-
nommen hat. In einem anderen finnischen Volks-
liede von gleichem und ähnlichen Inhalt wird die
Nationalität des Mädchenräubers nicht angegeben.
Eine andere Fassung desselben tiefempfundenen Volks-
liedes (Kanteletar, III. Th., S. 285) ist in neuester
Zeit auf ein im Gefängniß befindliches junges Mädchen
angewandt und wird, mit einer hübschen Melodie
versehen, von dem Volke viel gesungen. Es ist
nicht meine Aufgabe, hier eingehender über das in
Rede stehende interessante Volkslied zu sprechen, ich
erwähne dies nur, um zu zeigen, daß es sehr alt ist,
daß somit auch der Name Ugala-se' alt sein muß.

Ein drittes Volkslied in dem Steinschen Manuscript beginnt:

Dlli orjan, kawe karjan,
Dlli orjan Uga rajal,
Kawe karjan Kasaritsjan.

Ich war als Knecht, hütete die Heerde,
War als Slav an der Grenze von Uga,
Hütete die Heerde in Kasaritz.

Der Name der in Rede stehenden alten Landschaft ist also Uga, ein Wort, das in Ugalane mit der die Volksnamen bildenden Endung =lane (im Plural =lased) erweitert ist; als die Südgrenze dieser Landschaft wird Kasaritsja angegeben, eine Gemeinde, die einige Werst südlich von der Stadt Werro liegt.

Als Lohn wurde dem Hirten eine Sau gegeben. Er baut für die Sau eine Hürde am Morast. Die Wölfin kommt und frisst die Sau auf, er fängt die Wölfin mit sammt ihren Jungen, kleidet sich nun in einen Wolfspelz und wird angestarrt, man hält ihn für einen Kaufmann, einen Deutschen.

Auch dies Volkslied ist sehr alt. Eine Variante desselben findet sich bei H. Neus (Nr. 105, D, S. 400), die also beginnt:

„Dlin orjas, kaisin karjas,
Dlin Hollandi fullases.“

„Dient' als Diener, ging bei der Heerde,
War bei Holland als Knecht.“

Aufgeschrieben ist dies Volkslied von Rosenpläuter, weiland Pastor in Pernau.

Einige Fassungen desselben habe ich im Manuscript. Eine derselben aus dem Fellinschen beginnt:

Olli orjan, kääsi karjan,
Olli Hollandi sulane,
Kääsi Kärdu karjanagi.

War ich als Diener, hütete Heerde,
War ich Knecht bei Holland,
Ging ich bei der Heerde der Kärt.

Das Wort Holland ist selbstverständlich jüngeren Ursprungs und stehet an Stelle eines älteren Wortes. Neus bemerkt, daß „der Name Holland wohl vom deut. Holländer, welches in Estland zur Bezeichnung des meist nicht estnischen Pächters eines Edelhofes dient“, herstammt.

Auch im Finnischen finden sich Varianten dieses Volksliedes. Auf eine solche in Kanteletar macht H. Neus aufmerksam, und in „Pieni Runon-seppä“ von D. E. D. Europaeus, Volkslieder aus Ingermanland, findet sich eine Fassung dieses Liedes, das in folgender Weise beginnt:

Olin orjana Wirossa,
Käin Wirossa käskyläisna,
Otin otrat palkastani,
Kaurat kauan oltuani.

War ich Diener in Estland,
Ging ich in Estland als Bote,
Nahm ich Gerste zum Lohn,
Hafer, nachdem ich lange da gewesen. —

Wie also an den Beispielen in den Volksliedern ersichtlich, ist die Lesart *lgganien* bei Hiärn die

alleinrichtige. In der neuen estnischen Orthographie schreibt man das **g** zwischen zwei kurzen Vocalen einfach, während man in der alten, aus dem Deutschen entlehnten Schreibweise, die erst im Laufe der letzten 10 bis 20 Jahren ihre Herrschaft eingeübt hat, es doppelt setzte, wie noch gegenwärtig in der Bibel und in den Gesangbüchern. Dann ist in Bezug auf den Stamm Uggä auch die Lesart Uggännien im zweiten Theile des Arndt'schen Werkes richtig. Die Form Uggännien bei G. Pabst setzt ein langes **ü** voraus, das nicht nachweisbar ist.

Das Wort Ugalane findet sich auch in dem estnisch-deutschen Wörterbuch von Dr. Wiedemann, aber mit einer Bedeutung versehen, woraus man nicht erklären kann, daß es der alte Name eines Bewohners des Dörpt'schen und Werroschen Kreises ist. Erst als ich die oben angeführten Volkslieder kennen gelernt hatte, wurde mir die alte Bedeutung klar. Akademiker Dr. Wiedemann nämlich schreibt: „ugalane G. ugälaze (d) der eine fremde oder wegen eines Organfehlers die Muttersprache radebrecht, (Spitzname für die Werroesten).“

Mit **d** bezeichnet Dr. Wiedemann die dörptestnische Sprache des Werroschen Sprengels, mit **z** das weiche **s**.

Von einem Manne aus dem Kirchspiel Nappin im Werroschen Kreise erhielt ich vor Kurzem die Mittheilung, daß dort das Wort Ugalane und Uganoch gebraucht werden, um einen stumpfen geistig trägen Menschen zu bezeichnen, z. B.: „Kae' määrne Ugalane nüüd om, ots' wäist

ja es jaa' mitte kätte, ehk mä küll ju-
 hati! Oh jä wana Ugalane, kae' määrne
 Uga nüüd om! Sieh, was für ein Ugalane er
 nun ist, suchte das Messer und fand es nicht, ob-
 gleich ich andeutete, wo es liegt. Du alter Uga-
 lane, sieh was für ein Uga er nun ist! — Ein
 anderer Mann aus Rappin theilte mir mit, daß man
 von Jemandem, der etwas anders verrichtet als ihm
 anbefohlen wird, zu sagen pflegt: „Ah jä Uga-
 lane, ei jaa nu' arwo!“ Derselbe sagt
 ferner, daß man einen, der mit anstoßender Zunge
 (pudi keelega) spricht, radebrecht, Ugalane
 nennt. Ein dritter Rappinscher Bauer sagte, daß
 namentlich die Weiber dies Wort gebrauchen; vom
 kleinen Kinde, das noch nicht recht sprechen kann,
 sagt man: K u i Ugalane t õ n e, wie ein Ugalane
 ist es; der Magd sagt die Wirthin: „Nigu wana
 Ugalane, ei jaa arwo, mis oppet“, wie ein alter Uga-
 lane, begreift nicht, was man ihr lehrt; von einem
 Russen, der Estnisch nicht recht versteht, wird ge-
 sagt: N i g u w a n a U g a l a n e, wie ein alter
 Ugalane. Es scheint, daß die Rappinschen Esten sich
 nicht zu den Ugganiern gezählt haben, da sie die-
 selben als Fremde auffassen.

Die Russen jenseits des Peipus und nach Pleskau
 hin sollen die Esten auch Uga ne (Угаhe) nennen,
 aus Ugalane verkürzt, um es leichter aussprechen zu
 können, wie der aus Rappin gebürtige Mann, von
 dem ich die Mittheilung habe, versicherte. Vielleicht
 ist Uga ne aber eine alte Form neben Ugalane.

Es ist nicht eine seltene Erscheinung, daß der

Name eines Volksstammes Spitzname wird. So gilt der Name für die naiven Pleskauschen Esten, *Set u-kesed*, allgemein für einen Spitznamen und ihr Dialect, der der Werroschen Mundart sehr nahe stehet, eigentlich, von Einzelheiten abgesehen, die Werrosche Mundart mit russischem Accent ist, wird allgemein verspottet. Größtentheils ob ihres eigen- thümlichen fremdartigen Dialectes werden die Pleskauschen Esten von anderen Esten mit Geringschätzung angesehen, ihre moralischen Eigenschaften sind daran durchaus nicht Schuld. So ernten auch die Roddaferischen Esten ob ihres eigenartigen Dialectes nicht geringen Spott bei ihren Nachbarn. In Estland wurde ich gemahnt, nicht zu den Strandesten zu gehen, um deren Dialect zu studiren: da werde ja eine verkehrte (*köwerte*) Sprache gesprochen. Ueber die Mundarte der Werroesten, die sehr wesentlich von der der nördlichen Esten sich unter- scheidet, wird bekanntlich gleichfalls mit Geringsachtung von Ersterengesprochen. — Ein Zweig des Werroschen Dialectes ist der Dörptsche, dessen Nordgrenze gegen den Revalestnischen Dialect vom Wirzjärw bis in die Nähe Dorpats, bis zur Mündung des Wasulaschen Flusses in den Embach, etwa 8 Werst von Dorpat, der Embach bildet und dann, nachdem der Embach eine Biegung nach Süden macht und darauf wieder kurz vor seinem Ergießen in den Peipus eine nord- östliche Richtung annimmt, eine gedachte gerade Linie von der Mündung des Wasulaschen Flusses in den Embach (bei Falkenau) bis an die Mündung des Embachs in den Peipus. In dem von dem

Embach gebildeten Bogen, der zur Dörptschen Marien-
 gemeinde gehört, wird Dörptestnisch geredet. Zu-
 nächst fällt diese gedachte Linie mit dem unteren
 Laufe des Wasula-Flusses ungefähr zusammen. Die
 Revalsche Straße durchschneidet das Thal des Wasula-
 flusses etwa 10 Werst, die Petersburger Straße etwa
 12 Werst von Dorpat. Nördlich von der Mündung
 des Embachs wird am Peipus der Koddasersche
 Dialect gesprochen, der in seinem südlichen Theil
 (in Allakkiwui) mancherlei mit dem Dörptschen
 Dialect gemeinsam hat. Ich habe verschiedene
 Gründe zu der Annahme, daß die Dialectengrenze
 zugleich auch die Nordgrenze von dem alten Uggan-
 nien war. Die Dörptsche Mundart stand früher
 der Werroschen wesentlich näher als heutzutage. Die
 Esten südlich von der angegebenen natürlichen und
 sprachlichen Grenze mußten daher als zu einem ge-
 meinamen Stamme gehörig betrachtet werden und
 einen gemeinsamen Namen haben. Von der Sache
 zur Person ist nur ein kleiner Schritt; wessen Sprache
 für verkehrt, unverständlich galt, wurde auch selbst
 für verkehrt, unverständlich gehalten. Schließlich ge-
 wöhnte sich der Gespottete auch selbst daran. So
 konnte aus sprachlichen Gründen der alte Name,
 der Werroschen Esten, U g a l a n e, sehr wohl die
 oben angeführte Bedeutung bekommen: unverständlich,
 stumpf.

Auch noch andere Gründe mögen dazu beigetragen
 haben, um den alten Volksnamen allmählig zu einem
 Spottnamen umzuwandeln; die Lage der Ugganier
 war vielleicht wirklich eine bedrängtere als die der

übrigen estnischen Stämme und sie mußten in Folge dessen ärmer an geistigen Eigenschaften werden als die übrigen. In ihrem Lande mit wenig ergiebigem Boden fanden zu Zeiten Heinrichs von Lettland verhältnißmäßig größere Verheerungen statt als in den übrigen estnischen Landschaften und sie waren häufiger den Angriffen verschiedener Völker ausgesetzt als die meisten anderer estnischer Stämme. Ich erinnere nur an das Jahr 1215, in dem nach der Chronik Heinrich's von Lettland neun Heerschaaren nacheinander von Lettland aus das Land Ugganien verwüsteten. In dieser Chronik heißt es: „Sie (die Letten, Deutschen und Liven) gedachten Dieselben (Ugganier) nämlich so lange zu bekriegen, bis sie entweder des Friedens und der Taufe halber kämen, soviele noch vorhanden waren, oder sie gänzlich auszurotteten von der Erde.“ Alles dies mußte für die Folgezeit, die neue Verwüstungen mit sich brachte, ihre Spuren hinterlassen.

Was nun die Endung =nia in dem Worte Uggania anbelangt, die man dem Hiärnschen Ugganien im lateinischen Texte voraussetzen muß, so kann sie erstens ebenso an den Stamm Uggaga gesetzt worden sein, wie in Livonia, Estonia, Curonia an ihre respectiven Stämme. Zweitens könnte Uggania von einer estnischen Form Uggane gebildet worden sein. Die Endung =ne wurde nämlich im Estnischen zur Bildung von Personen gebraucht, wie gegenwärtig noch im Finnischen. Es giebt im Estnischen Ortsnamen auf =te, wie z. B. Tammitte, Wäluste. Diese sind Geni-

tive des Plurals, deren im Estnischen ungebräuchlich gewordener Nominativ des Singularis auf - n e, Genitiv und Stamm auf - s e lautete; also T a m m i n e, ein Mensch der Eiche hieß, Eichmann, Genit. des Sing. T a m m i s e; W ä l u n e, ein Mensch, der an einem w ä l u, d. i. an einer im Winter eisfrei bleibenden Stelle eines Sees (was durch die Mündung eines Flusses oder Baches in den See verursacht wird) wohnte, Gen. des Sing. W ä l u s e, Nomin. des Plur. W ä l u s e d. W ä l u s t e k ü l a (in Larvast, am Wirzjärv, an einem Bache gelegen) heißt: Dorf der W ä l u s e r, (Stamm-W ä l u s e, vor t in W ä l u s verkürzt), T a m m i s t e m ö i s, Gut der T a m m i s e d. K e b a n e heißt der Fuchs, Genit. K e b a s e. Dasselbe Wort dient als Personalname. K e b a s e t a l u ist ein häufiger Name eines Bauernhofes, der einem Manne, der K e b a n e heißt, gehört, wörtlich, der Hof des K e b a n e. Wenn eines K e b a s e Gesundes Roggen geschnitten worden ist, so sagt man K e b a s e, wenn aber auch der des benachbarten K e b a s e t a l u, so sagt man K e b a s t e.

In der Endung - n e wird das n kurz und leicht gesprochen und kann nur mit einfachem n richtig geschrieben werden. Folglich ist U g g a n n i a, wenn es von U g a n e gebildet worden, falsch geschrieben. U g a u n i e n ist also auch dann nicht richtig, wenn das erste n für u geschrieben ist.

In F. Hurts „Alte Harse“, Sammlung Berroestnischer Volkslieder, Zweite Lieferung kommt (S. 154) der Ortsname D a n d i in einem Volks-

liede vor, das „Der Zug ans Meer“ betitelt ist. Unter diesem Namen kann nur eine Gegend des Werroschen oder Dörptschen Kreises verstanden werden. Pastor Hurt übersetzt ihn mit „Ugaunien“. Die Stelle mit **D a n d i** lautet:

„Järvekene kallikene,
Mie' armas omakene!
Siin pervil mie' pesä,
Siin weereh mie' wele',
Kos mie' kokko saame vele',
Soome sõbra', Wiro vele',
Oma ono' O'a n d i s t.

Lieber See, du Theuerer,
Uns so lieb, uns eigen!
Hier an den Ufern ist unser Nest,
Hier am Strande sind unsre Brüder,
Wo wir Brüder uns treffen,
Freunde aus Finnland, Brüder aus Bierland,
Eigne Dunkel aus **D a n d i**.“

D a n d i wird im Volksmunde **N a n d i** ausgesprochen. Eine bekannte Regel in der estnischen Lautlehre ist: Ein **b**, **g** oder **d** fällt zwischen zwei Vocalen aus, wenn dem kurzen Vocal der zweiten Silbe ein Consonant ohne nachstehenden Vocal oder zusammengesetzte Consonanten mit oder ohne einen nachstehenden Vocal folgen; z. B. estn. u b a (Bohne), Gen. u a, für älteres u a n, t u b a (Stube), Gen. t u a für älteres t u a n, Inessiv t u a s (in der Stube), n u g a (Messer), Gen. n u a, Adessiv n u a l (an dem Messer). Wenn zwischen **u** und **a** ein Consonant ausfällt, so bleibt **u** unverändert, wenn

zwischen **u** und **e** ein Consonant ausfällt, so bleibt im Revalschen Dialect (und auch in Nord-Eivland) **u** unverändert, aber im Dörptschen und Werroschen Dialect wird es in **o** verwandelt, z. B. *l u e m e* (wir lesen), Dörpt. *l o e m e* (lesen) von *l u g e m a*. Diese Regel habe ich auf Grund von Forschungen der Volkssprache in allen estnischen Bezirken aufgestellt (S. Seite 94 ff. meiner Lautlehre) und mehre estnische Schriftsteller und Finnländer, in deren Sprache dasselbe Lautgesetz existirt, haben sie bereits praktisch angewandt. Die älteren Grammatiker aber haben ohne in dieser Hinsicht auf die Aussprache des Volkes Acht gegeben zu haben, die Regel aufgestellt, daß nach dem Ausfall der Consonanten **u** stets in **o**, **i** in **e** u. s. w. verwandelt werde. Diesen sind, ohne genügende Erforschung der Volkssprache und ohne Vergleichung der Dialecte, Akademiker Dr. Wiedemann und Pastor Hurt in gutem Glauben gefolgt; sie schreiben *o a*, *t o a*, *n o a*, *l o e m e*. Daher schreibt Pastor Hurt auch *D a n d i*.

Sieht man den Namen *U a n d i* an, so weiß man nicht zu sagen, welcher Consonant hier zwischen zwei Vocalen ausgefallen ist, ob **b, g** oder **d**. Da wir aber nun wissen, daß in dem Worte *U g a l a n e* der Stamm *U g a* ist, so wissen wir, daß *U a n d i* für älteres *U g a n d i* steht. Die Endung **-ndi** kommt noch in mehren estnischen Ortsnamen vor, z. B. *W i l j a n d i* (estn. Name der Stadt Fellin), von dem Stamm *wilja* Getreide, Korn, Nomin *wili*, *P i i g a n d i*, von dem Stamme *p i i g a*, Magd.

Was der Stamm *U g a* bedeutet, weiß ich zu

Zeit nicht zu erklären. Im Werroschen Kreise giebt es einen Fluß, der im Deutschen *Woo*, im Estnischen *Wõu* heißt, den man früher *Wõhand* a (*Wõhando*) nannte. An diesen Namen könnte hierbei gedacht werden, aber man müßte erst beweisen können, daß die Genitivform *Wõu* früher *Wõgu*, *Wõhand* a früher *Wõganda* lautete, daß das *õ* auch hier, wie öfters in anderen Wörtern, früher *o* oder *u* war und daß das *w* im Anlaute durch Vorschlag entstanden ist (vergl. estn. *wõtan*, finn. *otan* ich nehme), oder aber, daß in *Uga* ein *w* vom Anlaute verloren gegangen ist. Allein, es ist schwierig, hierzu das nöthige Beweismaterial zu beschaffen. An die Namen der weitverwandten Stämme am Ural, an die der Ugrier oder Ugern und Wogulen bei der Erklärung des *Uga* zu denken, wäre wohl allzu Kühn.

Als der vorstehende Artikel sich im Druck befand, traf ich bei einer Durchsicht der ungedruckten Volkslieder, welche ich vor 9 bis 10 Jahren von einer Sängerin aus dem Kirchspiel Paistel im Fellinschen Kreise aufgezeichnet habe, ein kurzes Volkslied an, worin ein Name *Uhandi* vorkommt. Die erste Hälfte desselben lautet:

„Kurat ära uskug' uisa keeltä,
 Uisa keeltä, poisi meeltä!
 Poiss oli kurja pettämaie,
 Uisk oli kurja ndelamaie.
 Poiss petäb pimele ööle,*)

*) Dialectisch, für *pimela ööla*, walgeella.

Wannub päiwä walgeelle, **)

Ütleb mu U h a n d i hoora,

Söimab mu sða-me' **) sðpra,

Kaibab mu kala-me' **) kaasa.

Der Teufel möge nicht trauen der Schlangen-Zunge,
 Der Schlangen-Zunge, der Burschen Gesinnung!
 Der Bursche war arglistig im Betrügen,
 Die Schlange war listig im Stechen.
 Der Bursche betrügt in der dunklen Nacht,
 Schwört am hellen Tage,
 Kennt mich Dirne aus U h a n d i ,
 Schilt mich eine Freundin des Kriegers,
 Klagt mich an, ich wäre des Fischers Buhle.

Hier ist das Wort U h a n d i unzweifelhaft identisch mit U a n d i , das S. Hurt im oben angeführten Volksliede D a n d i geschrieben hat. Das h in U h a n d i ist an Stelle des älteren g gesetzt worden, und so stehet U h a n d i für U g a n d i . Wie mir von einem älteren Werroesten, der mir einiges Mythische von dem Woosflusse mitzutheilen wußte, versichert wurde, heißt der Woosfluß neben W õ u bei alten Leuten auch W õ h u und W õ h a n d u . In Berücksichtigung dessen, daß U h a n d i aus U g a n d i entstanden, kann W õ h u aus älterem W õ g u und W õ h a n d u aus älterem W õ g a n d u entstanden sein. Aber noch unerwiesen bleibt es, ob W õ in W õ h a n d u resp. W õ g a n d u mit dem U in U h a n d i resp. U g a n d i identisch ist. Könnte dieser Beweis

**) me' für me he, des Mannes.

erbracht werden, so hätten wir auch einen vollständigen Beweis dafür, daß die Namen *Uandi* und *Uhandi* resp. *Ugania* und *Ugalane*, die alle auf den Stamm *Uga* zurückgehen, aus den älteren Formen der estnischen Namen *Wõu*, *Wõhu* und *Wõhandu* herkommen. Dies zu ergründen muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben, und müssen wir uns nur damit begnügen, daß wir nun wissen, daß unter den zahlreichen Lesarten des alten Namens für den Dorpater und Werroschen Kreis die Benennung *Ugania* resp. *Uggania* die allein richtige ist.

22

1.

Дозволено цензурою. — Дерптъ, 24. Ноября 1884.